

Wahrnehmung, Bewusstwerdung und Reflexion in der Übungsanlage *scheinbar unscheinbar*

Wie stehen Wahrnehmung, Bewusstwerdung und Reflexion zueinander? Diese Frage aus der hochschuldidaktischen Lehre steht am Anfang. Die Dissertation nimmt Unterrichtspraxen im schulischen Alltag von Gymnasien in den Blick, um die Qualität ästhetischer Reflexion mit Lehramtsstudierenden in Erfahrung zu bringen. Die Erhebung erstreckt sich über mehrere Durchführungen und nähert sich den Produktionsprozessen über gemeinschaftliche ästhetische Schaffensphasen. Die Beschreibung des entstandenen Materials leitet über eine Spurensuche zu ausgewählten ‚durchlässigen Stellen‘, die einer Interpretation unterzogen werden. Dazu wird mit einer Aktualisierung des *Analogischen Denkens* nach A.G. Baumgarten jene spezifische Methodologie entwickelt, die explizit diese Stellen zu differenzieren und einzuschätzen hilft. Die Methode wird an vier Beispielen durchgeführt, und deren Resultate werden einander gegenübergestellt.

Der Zusammenhang von Wahrnehmung, Bewusstwerdung und Reflexion in der Übungsanlage bildet sich dabei über Rekonstruktion wie Konstellation: einerseits wahrnehmungstheoretische Phänomenologie nach Maurice Merleau-Ponty und andererseits beschreibende Dichtung nach Francis Ponge tragen zur Entwicklung der Übungsanlage bei. Mit A.G. Baumgartens Auswertung der „ästhetischen Übung“ verschiebt sich das Verständnis der Interpretation hin zur „analogischen Kunst“¹.

Die Beispiele aus der Erhebung bilden sich um zentrale „Sprachstücke“, eine für die Anlage entwickelte Textform, welche die Verbindung zu Kunststück als auch Theater- oder Aufführungstück aufnimmt. Dabei wird etwas „am Beispiel-zeigen“, „am Beispiel-verstehen“ und „am Beispiel-lernen“ aufgegriffen, um in der pädagogischen Reflexion am *Sprachstück* in das „Beispiel-machen“ überzuführen. Damit kommt mit der *Ars Analogica* ein wesentliches Anliegen von Bildung in den Fokus, um es ins *Sprachstück* überzuführen. Denn die Wendung ‚zum Beispiel ...‘ besagt nach Günther Buck: „Besinne dich auf das, was du im Kennen des hier Angeführten immer schon verstanden hast! Der Akt, den die traditionelle Theorie als ein ‚intuitives‘ Verstehen deutet, hat also die Struktur der Reflexivität. Beispiele, sagt man, weisen über sich hinaus. Sie weisen über sich hinaus, indem sie auf etwas zurückweisen.“ (Buck, 2019, 154)

Mit dem Sprachstück und seinem Verständnis der *Ars Analogica* stellt der lyrische oder poetische Text dem didaktisch funktionalen etwas gegenüber, um in Alternativen zu denken – dies nicht verstanden als ‚gegen‘ in einem verneinenden oder gar feindlichen Sinn, sondern als ergänzende Erwiderung: um etwas zur Verfügung zu stellen, dem Besonderen im Ausdruck von Unterricht Stimme zu verleihen. Indem die Aufmerksamkeit auf das Einzigartige fällt, sind Involviertsein, Engagement und Emotion gefordert, was einer vermeintlichen Souveränität und Objektivität vorläufig den Boden entziehen mag – um Erkenntnisse anderer Art zu gewinnen².

¹ Der Fokus liegt darauf, Analogien ästhetisch zu denken, womit darauf verwiesen wird, dass diese sich von logisch-kognitiven Analogien unterscheiden. Voraussetzung dazu ist die Annahme, dass ästhetisches Reflektieren sich von rein pädagogischem unterscheidet, d.h. dass Darstellungskraft und -logik erziehungswissenschaftlich-pädagogisch ausgerichteter Beispiele anders gewichtet werden.

² Die Differenz zwischen phänomenologischer und hermeneutischer Perspektive verweist auf die je eigene Grenze von Erfahrung: in der Bildungshermeneutik wird die Grenze der Erfahrung in Richtung einer positiven Unabschließbarkeit der Bildungsbewegung gedeutet, während „im Rahmen einer phänomenologischen Erörterung des Lernens die Aufmerksamkeit auf den Selbstentzug und die Selbstversagung gelegt wird, die sich aus den Grenzen der Erfahrung ergeben.“ (Thomson 2009, 62f.). So betont Merleau-Ponty das Unerfahrbare der Erfahrung, d.h. die grundsätzliche Entzogenheit des Selbst in der Erfahrung. (vgl. Schenk, 2017, 254)